

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. XII, Canton Schaffhausen

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 21-4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

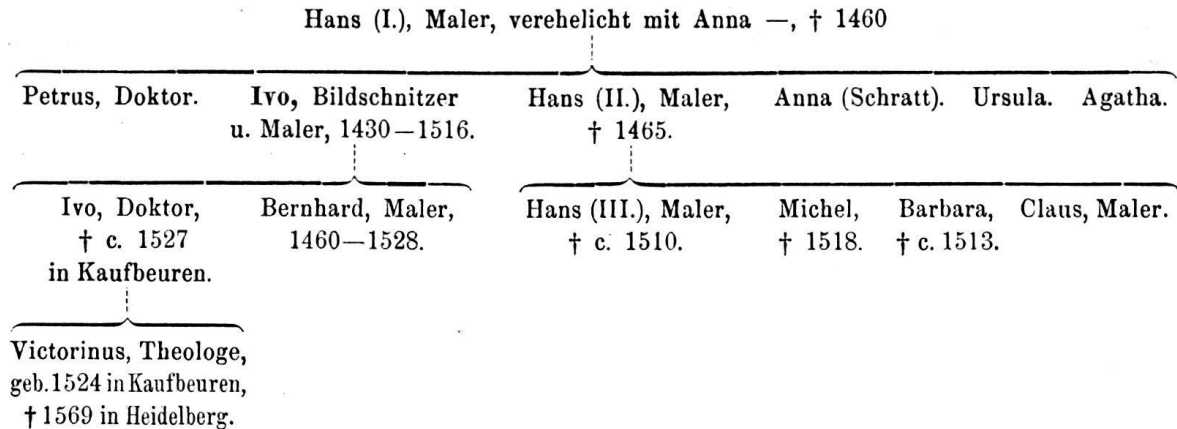
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorher verstorben ist. — Die Söhne und Töchter Hans Strigel (I.) sind in dem oben zitierten Kaufbrief genannt.

Stammbaum der Familie Strigel in Memmingen.



Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.¹⁾

Von J. R. Rahn.

XII. Canton Schaffhausen.

Zur Illustration dieser Aufzeichnungen ist mir von dem *historisch-antiquarischen Verein des Cantons Schaffhausen* in zuvorkommenster Weise die freie Benutzung der *Harder'schen* und *Beck'schen* Zeichnungssammlungen, sowie die Reproduction einer Reihe von Blättern aus denselben gestattet worden. Hiefür, sowie auch für die ausgiebige Förderung meiner Studien in Stadt und Canton Schaffhausen, sei dem genannten Vereine und seinem Vorstande auf's Wärmste gedankt. *J. R. Rahn.*

Beringen. Dorf, Bez. Oberklettgau. Der Name Peringen erscheint zuerst in der Stiftungsurkunde der Kirche von Oehningen von 965. *Neugart* (C. D. A. I, p. 610). *Kirche* (*J. J. Rüeger's* Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, herausgegeben von dem histor.-antiquar. Verein des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen 1880 und 1884, S. 445. *Nüscheler*, Gotteshäuser II, 1, 57. *C. A. Bächtold*, Geschichte der Pfarreipfründen im Kanton Schaffhausen. Schffhs. 1882, p. 57. »Diser fleck hat ein uralte kilchen; dann als man si vor etlichen iaren ernüweret und gwiteret, hat man die iarzal 1061 daran funden« (*Rüeger* l. c.). Diese Erweiterung der unzulänglich gewordenen K. und ein Neubau des Chores fand 1642 statt (*Bächtold* 60). Eine abermalige Erweiterung durch Hinzufügung eines Anbau's fand in den Dreissiger Jahren dieses Jahrhdts. statt. Der einzige Ueberrest der alten K. ist der jetzt im histor.-antiquar. Museum zu Schaffhausen befindliche *Taufstein*. Die glatte, halbkugelige Schale erhält ihren oberen Abschluss durch einen Wulst und eine unverzierte polygone Borte. Die quadratische Basis ist durch rohe Prismen mit dem kurzen runden Ständer verbunden. Dieselbe Form zeigt der Taufstein in der K. von Löhningen. *Rüeger* 446 gedenkt auch eines von Gräben umgebenen *Burgstals*, der sich auf einem Felskopfe bei B. befand. Einen anderen Thurm nebst Gräben, im Dorf gegenüber dem Pfarrhaus gelegen, verlieh Peter Löw 1394 einem Bauern von B.

Bibern. Schlossartiger *Pachthof* mit Mühle in der Gemeinde Ramsen, $\frac{3}{4}$ -Stunden unterhalb Stein auf einem Vorhügel am rechten Rheinufer gelegen, ehemals den Herren von Klingenberg gehörig, die unten im Hause eine Kapelle hatten. 1539 erkaufte Stein von den Klingenberg die Herrschaft Ramsen und Biberach mit allen Höfen um 9500 fl. (Msc. des † Herrn Kirchenrath *S. Vögelin*, gütigst mitgeth. von dessen Enkel, Herrn Prof. Dr. *F. S. Vögelin*, Zürich, vgl. auch *Rüeger*, 682, Nr. 1). Ueber der Hausthüre will *Vögelin* das Datum 1529 gelesen haben. *Ferd. Vetter* (Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensee's und seiner Umgebung, Heft 13, Lindau 1884, p. 107 n. zu p. 103) schreibt 1565.

¹⁾ Alle Rechte vorbehalten.

Buch. Dorf, Bez. Reyath. *Rüeger* 413. *Nüscherer* II, 1, 25. *Bächtold* 37. Laut einer am Thurm der alten K. befindlichen Inschrift hatte schon 1474 eine K. in B. bestanden. Die jetzige Anlage ist ein 1858—61 errichteter Neubau, in welchem als Reste der alten K. der Altardeckel, das Sakramentshäuschen und eine Glocke erhalten sind.

Buchberg. Dorf, Bez. Schaffhausen. *Nüscherer* II, 19. *Bächtold* 173. Die K. des zu B. gehörigen Dorfes *Rüdlingen* wurde 1130 durch Abt Dietmar v. Rheinau von diesem Stifte abgelöst, zur Pfarrk. erhoben und im Mai desselben Jahres durch Bischof Ulrich II. v. Constanz der *hl. Margaretha* geweiht. Die Pfarrei muss aber bald eingegangen und mit Buchberg vereinigt worden sein. Reste der K., die schon der *Peyer'sche* Plan von Rüdlingen und Buchberg aus dem XVII. Jahrh. als Ruine verzeichnet, sind noch bei einigen Häusern im Schmiedengässchen zu sehen, auch Spuren des Friedhofes sind gefunden worden. Schon im »*liber decimationis*« von 1275 ist nur von den Pfarrern zu Buchberg die Rede. In der Pfarrk. *S. Jacob* von B. befindet sich ein *Glasgemälde* mit der Inschrift: »Hainricus Abbas Monasterii rinaugiensis. Anno 1507.« Es enthält die Wappen des Stiftes und des Abtes Heinrich v. Mandach. *Nüscherer*, nach Mittheilung von Herrn Prof. Dr. *Johannes Meyer* in Frauenfeld.

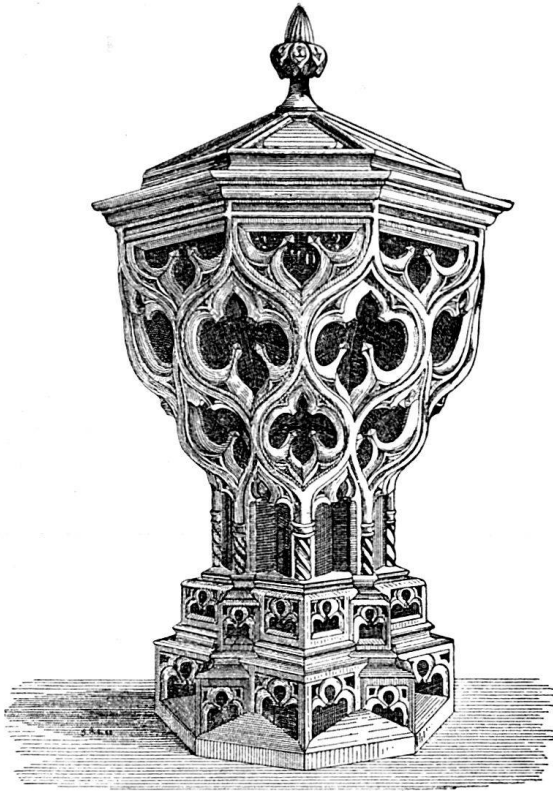
Burg. Die *Kirche S. Johannes* (*P. Gallus Morel*, Die Regesten der Benedictiner-Abtei Einsiedeln, Chur 1848, Nr. 758) liegt am linken Rheinufer, Stein gegenüber, in dem Beringe des römischen Castells Ganodurum, das durch eine Brücke mit dem jenseitigen Ufer verbunden war (die Litteratur über die vormittelalterlichen Denkmäler citirt *Ferd. Vetter*, Schr. d. Bodensee-Ver., Heft 13, S. 24, n. 2. Situationsplan bei *Ferd. Keller*, Die röm. Ansiedelungen in d. Ostschweiz, I. Abthlg. Mittheilungen der Antiquar. Ges. in Zürich, Bd. XII, Heft 7, Taf. I zu p. 274 ff.). 799 Wurmber schenkt dem Kloster S. Gallen nebst anderen Besitzungen einen Theil der K. »in castro Exsientia« (Tasgetium). Urk.-B. d. Abtei St. Gallen I, 146. Ueber spätere Inhaber *Nüscherer* II, 1, 49. Die Ansicht der K. bei *Merian* (Prospect von Stein) ist ungenau, wie schon daraus erhellt, dass hier statt des noch bestehenden alten Chores ein Halbpolygon mit Strebepfeilern erscheint. 1671, Juli 21., wurde das Langhaus abgebrochen und am 15. Oct. die neue K. geweiht (*Vögelin*, Msc. *F. Ziegler*, Gesch. d. Stadt Stein a. Rh. Schaffh. 1862, p. 103). Dem einschiffigen, m. 10,08 breiten Langhause, wo zwei einsprossige Maasswerkfenster an der N.-Wand, das eine rund-, das andere spitzbogig, vermuthlich Reste des alten Schiffes sind, folgt, 2 Stufen höher gelegen, der halbrund geschlossene Chor. Er ist m. 5,16 br. : 7,36 l. und von dem Sch. durch einen ungegliederten Spitzbogen getrennt. Die viereckigen Vorlagen sind mit allseitig ausladenden Gesimsen bedeckt, die aus einer straffen Kehle und Platte bestehen und die Basen verdeckt. Ch. und Sch. sind in gleicher Höhe mit flachen Holzdielen bedeckt. Der Ertere ist inwendig und aussen durchaus kahl. Die schmalen Fenster an der N.-Seite sind spitzbogig. Ein Kehlprofil an der Leibung deutet auf das ehemalige Vorhandensein von Nasen hin. Das W.-Fenster scheint später eingebrochen worden zu sein, da durch dasselbe die Wandgemälde unterbrochen werden. Zwischen beiden Fenstern befand sich eine Spitzbogenthüre. Eine ebenfalls vermauerte Pforte gegenüber führte zu der unlängst abgebrochenen Sakristei. Zwischen derselben und dem Chorbogen befindet sich eine viereckige, goth. profilirte Wandnische. Das Fenster am Scheitel des Chorrundes umschliesst unter dem massiven Bogenfeld 2 einfach gefaste Spitzbögen. Der achteckige hölzerne Dachreiter auf dem Ch. ist mit einer schweren Zwiebelkuppel bedeckt. Ueber den Rundbogenthüren an der S.- und W.-Wand des Schiffes ist das Datum 1671 gemeisselt. Ueber die 1878 entdeckten und neuerdings retouchirten *Wandgemälde* im Ch. cf. *Rahn*, Allg. Schw.-Ztg. 1878, Nr. 250 und *Ferd. Vetter*, Anz. f. schweiz. Alterthskde. 1886, Nr. 2, 262 ff. Ihr Stil weist auf die zweite Hälfte des XV. Jahrhds., die Untermalung ist fresco. Der ganze Raum ist über einer gemalten Sockeldraperie mit 2 Bilderreihen geschmückt. Die einzelnen Darstellungen sind, ungleich breit, auf abwechselnd rothem und blauem Grunde durch Ornamentstreifen getrennt. Sie stellen in unregelmässiger Aufeinanderfolge die Geschichte der Voreltern, des Täufers, die Jugenderlebnisse und das Wirken Christi bis zum Einzuge in Jerusalem vor, endlich an der Chorseite des Triumphbogens die Darstellung des hl. Christophorus. R. 1888.

Gächlingen. Dorf, Bez. Oberklettgau. *Altes Gemeindehaus*, das Erdgeschoss modernisirt. Im ersten Stock der ehemal. Gemeindegasse O. und S. mit viereckigen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen. Die Fenstersäulen einfach gothisch. Diejenige an der O.-Seite trägt das Datum 1571. Die Decke ist eine moderne Gipsdiele. R. 1888.

Hallau, Unter-. Dorf im Bez. Unterklettgau. 1. *Kapelle im Dorfe*, ursprünglich *S. Moritz*, später *S. Ulrich* gen. (*Nüscherer* II, 1, 19. *Bächtold* 121 u. f.) von unbekannter, muthmaasslich

uralter Stiftung, wiewohl die früheste urkundliche Erwähnung erst von 1424 datirt. 1508 erfolgte die Erhebung zur selbständigen Pfarrei. 1751 (Mithlg. d. Herrn Gemeindecarchivar *Pfund* in U.-H.) fand ein durchgreifender Umbau statt, von dem nur die O.-Fronte des Chs. mit dem viereckigen, durch einen Mittelpfosten getheilten Fenster und der an der N.-Seite befindliche Thurm unberührt geblieben zu sein scheinen. 1834 wurde der obere Theil des Ths. abgebrochen und durch einen Neubau mit achteckigem Holzhelm ersetzt. Das einschiff. Langhaus und der viereckige Ch. sind flachgedeckt und durchaus kahl. Den kleinen *Wandtabernakel* an der N.-Seite des Letzteren krönt ein Kielbogen ohne Krabben und Kreuzblume. Der daneben befindliche Eingang in den viereckigen Th. scheint, wie der Wendelstein, der zum ersten Stock führt, später erstellt worden und die ursprünglich einzige Thüre die rundbogige Pforte gewesen zu sein, die von der Empore durch die W.-Seite des Ths. führte. Die Stärke der S.-Wand beträgt zu ebener Erde 3 m. Die 3 unteren Stockwerke sind mit viereckigen Schlitzfenstern geöffnet, das Aeussere ist verputzt. Die K. war von einer hohen Ringmauer mit vier quadratischen Eckthürmen umgeben, von denen der letzte 1853 theilweise abgebrochen und in ein noch bestehendes Wohnhaus verwandelt wurde (*Pfund*). Der 1613 datirte *Taufstein*, eine achteckige gewölbte Schale, ist mit Voluten und dem behelmteten Wappen der Peyer geschmückt, darunter die Inschrift: »Alexander Peier Obervogt.« Die *Kanzel* trägt an der Brüstung das Datum 1641, am Schalldeckel 1658. R. 1888.

2. »*Bergkirche*«, ursprüngl. Kapelle *S. Moritz* 1491 erbaut. Nach der Lostrennung Hallau's von der Mutterkirche zu Neunkirch 1508 wurde die Kapelle zur Hauptkirche erhoben und der Altar des hl. Mauritius aus der Dorfkapelle hieher übertragen. 1599 fand eine Erweiterung des Langhauses nach S. statt (*Pfund*). *Hauptmaasse* (S. 18): A 30,44; B 10,44; C 6,70; D 20 m. E (ursprüngliche Breite) 9,82. Der Ch., 3 Stufen über dem Langhause gelegen und etwas niedriger als dasselbe, ist 3 Joche l., dreiseitig geschlossen und mit Sterngewölben bedeckt, deren Form dem Chorgewölbe von Conters (»*Anzeiger*« 1882, Taf. XXIII) entspricht. Die Trennung von dem Sch. geschieht durch einen gefasten Spitzbogen, der unmittelbar aus den gleich profilirten Vorlagen wächst. Schildbögen fehlen, die einfach gekehlten Rippen, die sich in Schildhöhe mit spitzen Endungen verschränken, treffen im Scheitel mit 3 runden Schlusssteinen zusammen. Der O. weist auf einem Wolkensaum die Halbfigur des hl. Mauritius, der baarhaupt und geharnischt, in der Rechten die Kreuzfahne hält und die Linke auf den Schwertknauf stützt; der mittlere vier geharnischte, resp. bewaffnete Heilige; der Eine liegt mit klaffender Hauptwunde auf dem Boden, die drei über ihm Stehenden haben an Schultern, Armen und Beinen Hiebwunden. Am Rande in arabischen Ziffern 149. 3. Gevierter Schild von einer Inful ohne Pedum überragt; Feld 1 und 3 Constanz, 2 und 4 v. Sonnenberg (der Constanzische Bischof Otto IV., Truchsess v. Waldburg und Graf v. Sonnenberg, 1474—91). Die zwei- und dreitheiligen Spitzbogenfenster sind mit Fischblasen gefüllt. Ihre äussere Basis bildet ein Kafgesimse, das sich um die einfach terrassirten Streben verkröpft. Im Ch. sind an den Wänden mehrfach die gemalten Consecrationskreuze zu sehen, ebenso kam bei der 1863 vorgenommenen Renovation das mit arabischen Ziffern gemalte Datum 1491 zum Vorschein (*Pfund*). Das ursprünglich einschiffige Langhaus war bis 1848 mit einer goth., theilweise geschnitzten Flachdiele bedeckt, von welcher ein Rest im Gemeindegemuseum erhalten ist. 1599 wurde die S.-Wand mit 3 leicht gefasten Rundbögen durchbrochen, die von toskanischen Säulen getragen werden und durch Hinzufügung eines Nebenschiffes die Breite des Langhauses auf m. 15,17 erweitert. Die zweitheiligen Maasswerkfenster wurden in die neue Fronte versetzt, diejenigen an der N.-Langseite dagegen 1798 ihrer Füllungen beraubt und theilweise vermauert. Beide Schiffe sind in gleicher Höhe mit einer flachen Gipsdiele bedeckt. Das Aeussere ist kahl. Die Rundbogenthüren an der S.-Seite sind mit flachen Bändern von Rollwerk umrahmt. Der stattliche viereckige Th., der sich vor der Mitte der W.-Fronte erhebt, ist einschliesslich des Erdgeschosses 4 Etagen hoch, die durch Wasserschläge getrennt sind. Das Erdgeschoss soll ein massiver Mauerkörper sein. Der Eingang zum ersten Stock, wo die S.-Mauerstärke m. 2,54, die O. m. 2,30 beträgt, befindet sich über der W.-Empore. Die Glockenstube ist unter dem Satteldach (Käsbissen) auf jeder Seite mit einem zwei-, resp. dreitheiligen Maasswerkfenster geöffnet. An der N.-Seite des Chs. führt eine flachbogige Thüre mit verschränktem Stabwerk und stilvollen goth. Eisenbeschlägen in die Sakristei. Sie ist mit 2 rundbogigen Kreuzgewölben bedeckt, von denen das W. jedoch bis zur Hälfte zerstört ist. Schildbögen und Schlusssteine fehlen, die an den Wänden spitz verlaufenden Rippen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil, die Fenster sind rundbogig. Der 1509 datirte *Taufstein* ist ein sehr schmuckvolles spätgoth. Steinmetzenwerk. Der



Sokel wird in 2 Absätzen durch sich durchdringende Kuben gebildet, die achteckige gewölbte Schale ist mit kielförmig geschweiften Nasenbögen geschmückt, die durch Rundstäbe gebildet werden. Die steinerne *Kanzel*, die sich auf einem hohen sechseckigen Ständer erhebt, trägt an der Brüstung das Datum 1673. Sie war ehemals mit teilweise vergoldeten Sculpturen, Wappen, Inschriften etc. geschmückt, die aber 1798 heruntergeschlagen worden sind (*Pfund*). Der flachgewölbte hölzerne Schalldeckel wird von originellen schmiedeeisernen Bügen getragen und ist mit einem Zinnenkranz besetzt. *Grabsteine* und eine »herrliche«, 1668 datirte Gedenktafel wurden 1798 zerschlagen. Noch im vorigen Jahrh. war die K. mit *Glasgemälden* geschmückt. Einem Chronisten von 1725 zufolge befand sich darunter eine Scheibe, welche das Wappen des Constanzischen Bischofs Otto IV. von den Zürcher Schutzheiligen Felix und Regula gehalten (3! wohl 2 verschiedene Scheiben!) darstellte. Die letzte *Monstranz* wurde 1667 verkauft, die *Reliquien* und die *Fahne des hl. Moriz* waren noch 1600 vorhanden. Die jetzige *Taufkanne* trägt das Datum 1599 und ist laut Inschrift ein Geschenk des Neunkircher Vogtes Philipp Ühlinger (*Pfund*). R. 1888.

Das *alte Gemeindehaus*, an dessen Stelle sich der 1872 von Bahnmaier errichtete Neubau erhob, ist 1515 erbaut worden. Die O.- und W.-Fronten des zweistöckigen Gebäudes waren mit Staffelgiebeln, das Dach mit einem achteckigen Holzthürmchen bekrönt. Das Erdgeschoss bildete ein einziges Gewölbe, das von 2 steinernen Mittelpfeilern getragen wurde und ehemals, gegen die Strasse mit Bögen geöffnet, zur Abhaltung des Kornmarktes diente. An der N.-W.-Ecke, wo die ins Halseisen geschlossenen Maleficanten ausgestellt wurden, befand sich aussen eine roh gemeisselte gekrönte Maske, der sogen. Lällenkönig, die im Gemeindemuseum verwahrt wird. Das erste Stockwerk war mit viereckigen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen geöffnet, welche *Glasgemälde*, u. a. die Wappen der 13 alten Orte enthielten. Im Gerichtssaale waren bis 1798 die Wappen der Klettgauischen Obervögte mit einer darauf bezüglichen historischen Inschrift gemalt (*Pfund*).

An dem ältesten *Schulhause*, das bis 1594 diesem Zwecke diente, stand bis 1865 folgende Inschrift in lateinischen Majuskeln:

»Lernung ist besser
Dan Havs vnd Hof,
Dan wan Havs und Hof hin ist,
Ist Lerung noch vorhanden.« (*Pfund*).

An einem *Privathause*, das die Jahrzahl 1511 trug, und worin im XVIII. Jahrh. der Vogt wohnte, stand der lateinische Schaffhauser Wahrspruch: »Deus spes nostra est«, ebenso der Reim in goth. Buchstaben:

»Das Haus steht in Gottes Hand
»Gott behüt' es vor Feu'r und Brand.« (*Pfund*).

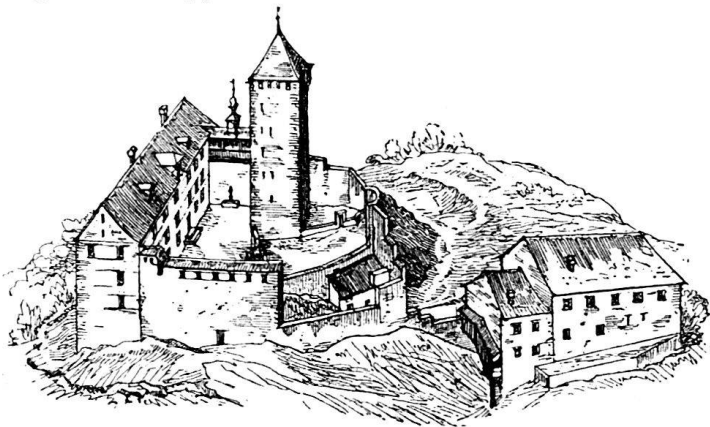
In dem *Hause des Herrn Bäckermeister Auer* soll sich eine goth. Balkendecke befinden.

Haslach. Schloss, Bez. Unterklettgau. Abgeb. bei *Wagner*, Burgen, Ct. Schaffhausen, Taf. 4. Ehemals dem Kloster S. Agnes in Schaffhausen gehörig und 1511 von diesem an Bürgermeister Joh. Peyer von Sch. verkauft. 1570 wird Dr. Martin Peyers »neues Haus« zu H. erwähnt, »ist zu unseren Ziten nur ein Hof, doch ganz schön und lustig, wie ouch gar stattlich erbuwen von herren doctor Martin Peyer«. Von 1607 an wechselten verschiedene Besitzer, zuletzt wieder die Peyer, aus welchem Geschlecht der letzte Gerichtsherr 1842 † (*Rüeger* 467). Später wurde H. ein vielbesuchtes Bad, heute ist das Schloss Armenanstalt der Gemeinde Wilchingen. Um einen grossen Quadrat. Hof

gruppieren sich 3 einstöckige Flügel, die N.-Seite wird durch eine Thormauer gebildet. Den Hof umgibt eine von toskanischen Holzsäulen getragene Galerie. Der S.-Flügel enthält zu ebener Erde ein ehemaliges Wohngemach, zu dem eine viereckige Thüre mit verschränktem spätgoth. Stabwerk führt. An der W.-Wand ein Kamin mit einfach goth. profilirten Pfosten und Consolen. An dem Sturze ist die Inschrift: »15. SIC VISVM FATIS 73.« gemeisselt. Der O. anstossende Raum scheint ein Repräsentationssaal gewesen zu sein. Die flache Balkendiele wird von einem schlichten Holzpfiler getragen. Alle übrigen Räume sind modernisirt. Ein Glöcklein, das sich ehemals auf dem Dachreiter auf der N.-Thorwand befand, trägt die Inschrift: »IVNCKR HANS IACOB BEIERS BIN ICH VLRICH STALDR GOS MICH 1595.« In dem N.-W.-Eckzimmer des ersten Stockes ein zierlicher kleiner Roccoco-Ofen. Ein N.-W. abseits stehender Rundthurm, der als Gefängniß diente, (abgeb. bei *Wagner*) wurde geschleift. R. 1888.

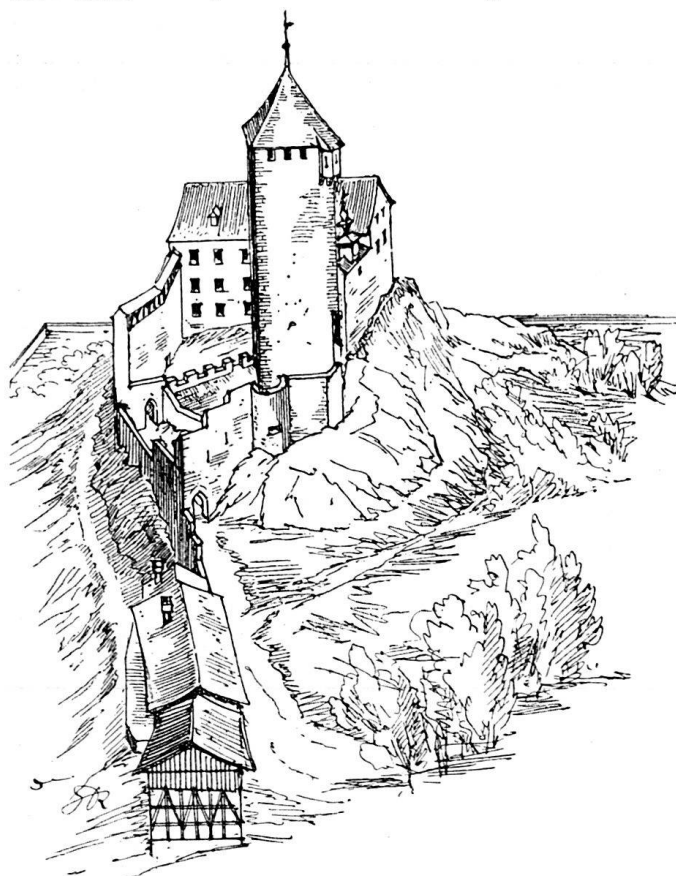
Hemmental. Dorf, Bez. Schaffhausen. *Kirche S. Nicolaus.* *Rüeger* 435. *Nüschele* II, 1, 21. *Bächtold* 35. »Anz. f. schweiz. Alterthumskunde« 1887, Nr. 2, 436. 1090 und 1092 wurde H. durch Graf Burchard, dem Sohn des Stifters von Allerheiligen in Schaffhausen, diesem Kloster geschenkt. Circa 1120–24 wird zum ersten Male der K. gedacht. 1492, Aug. 20. Daniel episcopus Bellinensis als Vikar des Bischofs von Constanz reconciliirt die K. und den Kirchhof in S. Nicolaus Ehre (die Urk. abgedr. »Anz.« l. c., p. 438 u. f.). Das Kirchlein, ein innen und aussen kahles Rechteck von m. 17,40 L. : 6,30 Br., ist mit einer modernen Flachdiele bedeckt und mit grossen Stichbogenfenstern geöffnet. Die ursprüngl. Anlage war kürzer, in unbekannter Zeit fand eine Verlängerung nach O. und eine Erhöhung statt. Die ursprüngl. Höhe betrug nur m. 4,45, wie sich aus dem schrägen Mauerabsatz an der Innenseite der W.-Wand ergibt. Auf dem O.-Theil des Daches erhebt sich ein moderner Dachreiter. Die einzigen formirten Theile sind die Rundbogenthüre am W.-Ende der S.-Langwand und die kleinen Rundbogenfenster in den Giebeln. Erstere zeigt spätgoth. Profil. Bogen und Pfosten sind in Einem Zuge mit 2 Kehlen und einem dazwischen befindlichen Wulste gegliedert. Das W. einfach geschmiegte Giebelensterchen aus rothem Sandstein dürfte aus einer früheren Epoche stammen. 1886 wurden an der W.-Wand und der N.-Langseite *Wandgemälde* entdeckt, deren Charakter dem Stile des XIV. Jahrhds. entspricht, dort eine ausführliche Darstellung des jüngsten Gerichtes, hier die Reste zweier über einander befindlicher Bilderfolgen, unter denen der Mauersokel mit einer hellroth schattirten Draperie geschmückt gewesen ist. Erhalten sind nur Theile der unteren Bilderreihe mit Szenen aus der Legende des hl. Nicolaus von Myra (Näheres mit Abbildg. »Anz.« 1886, Nr. 4, S. 356; 1887, Nr. 2, 436 u. f.). (R) *Glasgemälde* mit Wappen und Pannerträgern, die sich in der K. befanden, sollen vor 20 bis 30 Jahren einem Glaser überlassen und von diesem zu den Glasabfällen spedirt worden sein.

Herblingen. Bez. Reyath. 1258 Herwiligen, 1281 Herweligen (*Rüeger* 422, n. 4). Der Ursprung der im Dorf gelegenen *Kapelle* ist unbekannt, die erste bekannte Nachricht von derselben findet sich bei *Rüeger* 422 (*Bächtold* 54). 1751 wurde wegen Baufälligkeits ein Neubau auf anderer Stelle beschlossen (*Nüschele* II, 1, 25. *Rüeger* 422, n. 5). Die Kapelle, jetzt in ein Wohnhaus umgebaut, steht N. unterhalb der neuen Dorfk., ein kahles, O. dreiseitig geschlossenes Rechteck ohne Streben. Der aus der alten Kapelle in den Neubau versetzte Taufstein ruht auf einem kurzen konischen Fuss, der Knauf und die gewölbte Schale sind achteckig, an der Fronte der Letzteren 2 Schilde mit unbekanntem bürgerlichen Wappen, darüber die Buchstaben M. R. V. S., darunter 1596. R. 1888.



Schloss Herblingen, auch Schloss Stetten genannt. *Rüeger* 422. *H. W. Harder*, Beiträge zur Schaffhauser Geschichte, I. Heft. Schaffhausen 1867, S. 1 u. f. Ansichten: Schaffhauser Neujahrsbl. 1829. *Wagner*, Burgen u. Schlösser im Ct. Schaffhausen, Taf. 3. Ein sorgfältiges Modell von *H. W. Harder* im hist.-antiq. Museum zu Schaffhausen. Die kleine, in ihrer Gesamtanlage wohl erhaltene Burg ist eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes auf einem Vorsprung des auslaufenden

Randengebirges gelegen. Angeblich soll dasselbe schon im XI. Jahrh. bestanden und Papst Leo IX. 1052 die daselbst befindliche Kapelle geweiht haben (*Harder* 1. *Rüeger* 422, n. 5). Als erste bekannte Besitzer erscheinen die Edlen v. Herweligen oder Herblingen, deren frühester urkundlich bekannter Träger Conrad erst Leutpriester zu Schwarza, dann Domberr zu Chur und Notar des Königs Rudolf war. Auf H. unternahm er den Neubau der ihrem Ursprunge nach unbekanntes *Schlosskapelle S. Peter* (*Rüeger* 422, n. 8), die 1281 durch Albert, Bischof von Marienwerder in Preussen, als Vikar des Bischofs Rudolf von Constanz, geweiht wurde (*Harder* 4. *Nüscheler* II, 1, 25. *Bächtold* 53). Zu Anfang des XIV. Jahrhds. ging die Burg an die Herzöge von Oesterreich über, die sie wahrscheinlich durch ihre Dienstleute, die Truchsess von Diessenhofen, verwalten liessen. Diese scheinen sich in der Folge als Eigenthümer betrachtet zu haben. Durch Finanzruin gezwungen mussten sie H. 1469 ihrem Pfandherrn Adam Cron von Schaffhausen überlassen (*Harder* 10), worauf in rascher Folge eine Reihe von Besitzern wechselten, unter denen der Banquier Joh. Wilh. Gestenfeld von Wien seit 1733 eine Reihe durchgreifender Veränderungen vornehmen liess: Das Herrschaftshaus wurde umgebaut, ein Theil der Ringmauern abgetragen, der Graben gefüllt und die Fallbrücke beseitigt. 1852 sollte H. sogar auf Abbruch versteigert werden. Jetziger Besitzer Herr *Brückner* aus Berlin.



Die Burgstelle ist eine isolirte, von S. nach N. langgestreckte Erhebung, deren höchstes und stärkstes Gefälle sich südwärts und östlich senkt. Die N. und W.-Begrenzung bildet eine mässig hohe Felsterrasse. Ein natürlicher Aufstieg führt nur zu der N.-O.-Ecke empor. Das über dem steilsten Hange gelegene Herrenhaus nimmt als ein Querbau die ganze Breite der S.-Fronte ein. Die Dicke der O.- und W.-Mauer beträgt m. 2,35, resp. 2,70. Ihre ebenso starke Verlängerung begrenzt den N. vorliegenden Hof. In der O.-Mauer befindet sich eine Ausfallspforte. Seinen N.-Abschluss erhält der Hof durch den Bergfried und die schwache, von der S.-O.Kante des Thurmes ausgehende Traverse, in der sich hart neben der O.-Ringmauer das innere Burgthor, ein aus Buckelquadern gebildeter Spitzbogen, öffnet, dessen Scheitel eine Maske schmückt. Von hier, wo ein zweiter Hof die N.- und O.-Seite des Bergfrieds umschliesst, fällt der Baugrund N.-O. beträchtlich ab. Dieser Vorhof umschliesst drei von O. nach W. über einander aufsteigenden Theile. Der O., ein schmaler Zwinger,

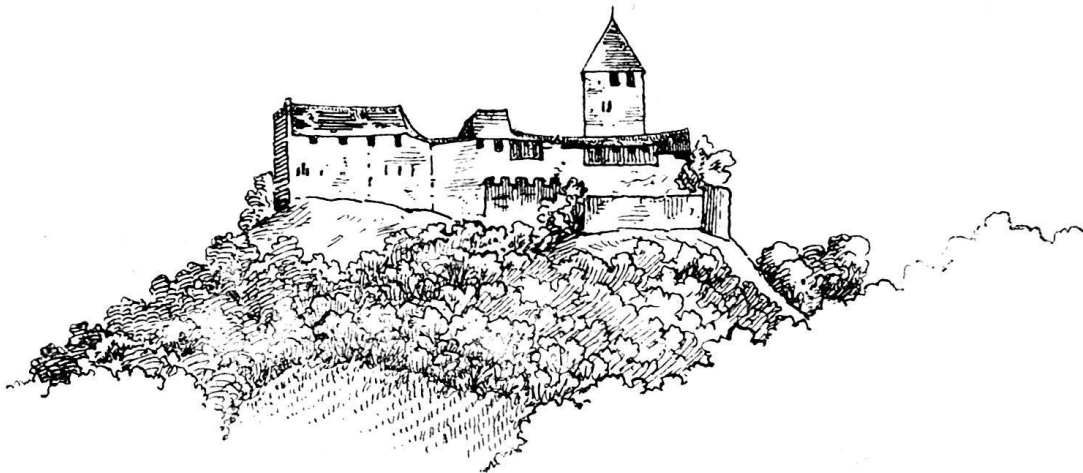
enthält den Ausgang zu dem inneren Burgthore. W. ist er von einer Felsterrasse begrenzt, auf welcher der vor der O.-Fronte des Bergfrieds befindliche Vorplatz liegt. Der dritte, nur wenig höher gelegene Abschnitt liegt vor der N.-Seite des Ths., an die sich, mit dem Ch. im Osten, die nicht mehr vorhandene *Burgkapelle* lehnte (*Harder*). Die N.-W.-Ecke dieses Hofes ist stumpf gebrochen, die N.-Grenze bildet ein nicht sehr starker Mauerzug, aus dessen Mitte ein jetzt verfallener Rundthurm sich erhob. Hart an der O.-Ringmauer befindet sich das äussere Burgthor, ein gekehlter Spitzbogen, vor dem eine Fallbrücke über den N. vorliegenden Graben führte. Jenseits desselben, in gleicher Flucht mit der O.-Ringmauer, sind Pächterhaus und Stallung gelegen. Niedrige Parallelen, welche den O.-Mauerzug begleiten, sind modernen Datums, die Mauer dagegen, welche in weitem Viereck den Fuss des Burghügels umzieht, gehört, nach Mittheilung des Herrn Kantonsbaumeister *Bahnmaier* in Schaffhausen, der alten Anlage an. Das Herrenhaus (Palas) ist vollständig modernisirt. Fenster befanden sich nur an der langen Hofseite, die drei übrigen Fronten waren bis Anfang des vorigen

Jahrhds. blos im dritten Stock mit wenigen Mauerschlitzen geöffnet. Die tief unter dem Hofe gelegenen Keller sind gewölbt. Das Erdgeschoss enthielt Wohnzimmer und Küche, der erste Stock die Gast- und Schlafzimmer, der zweite den Rittersaal und die Waffenkammer (*Harder*). Von den Wallgängen, die sich auf der O.- und W.-Mauer des N. vorliegenden Hofes befanden (*Ans.-Sammlg. Harder VI, D. 15*), ist der eine zerstört, der W. im XVII. oder XVIII. Jahrh. erneuert. Von hier führte in Form einer Holzterrasse ein Aufgang zu dem Bergfried empor. Der Grundriss des Bergfriedes bildet ein Quadrat von circa m. 11 äusserer Seitenlänge. Die Stärke der S.-Mauer zu ebener Erde beträgt m. 4,06, die der O. m. 3,60. Eine m. 1,75 über dem Boden des oberen Schlosshofes gelegene Pforte ist erst später in den S.-Fuss des Ths. eingebrochen worden (*Harder*). Die Mauerstärke bleibt dieselbe bis zu dem rundbogigen Tonnengewölbe, welches den Th. unter dem Zinnengeschosse abschliesst. Nach *Harder* wäre das Innere bis zur Schwelle der alten Pforte ein ungetheilter Raum (Verliess) gewesen, der sein sparsames Licht durch einen hoch gelegenen Mauerschlitzen erhielt. Jene Pforte ist an der N.-Seite m. 11,53 über dem oberen Hofe und noch um eine Stockwerkhöhe über dem O.-Wallgange gelegen. In der O.-Wandung dieser Pforte öffnet sich eine ungegliederte Rundbogenthüre. Sie führt zu der in der S.-O.-Ecke des Ths. ausgesparten Wendeltreppe, auf der man in das oberste Stockwerk gelangt. Das offene Zeldach wird von einem schmucklosen Mittelpfeiler gestützt. An der O.-Seite öffnen sich zwei doppelte, innen flachbogig umrahmte Fenstergruppen. Die schmalen Schlitze haben spitze Kleeblattbögen. Die drei übrigen Wände waren gezinnt. Aus der N.-W.-Ecke sprang ein polygoner Erker vor, von dem aber nur noch die steinernen Consolen erhalten sind.

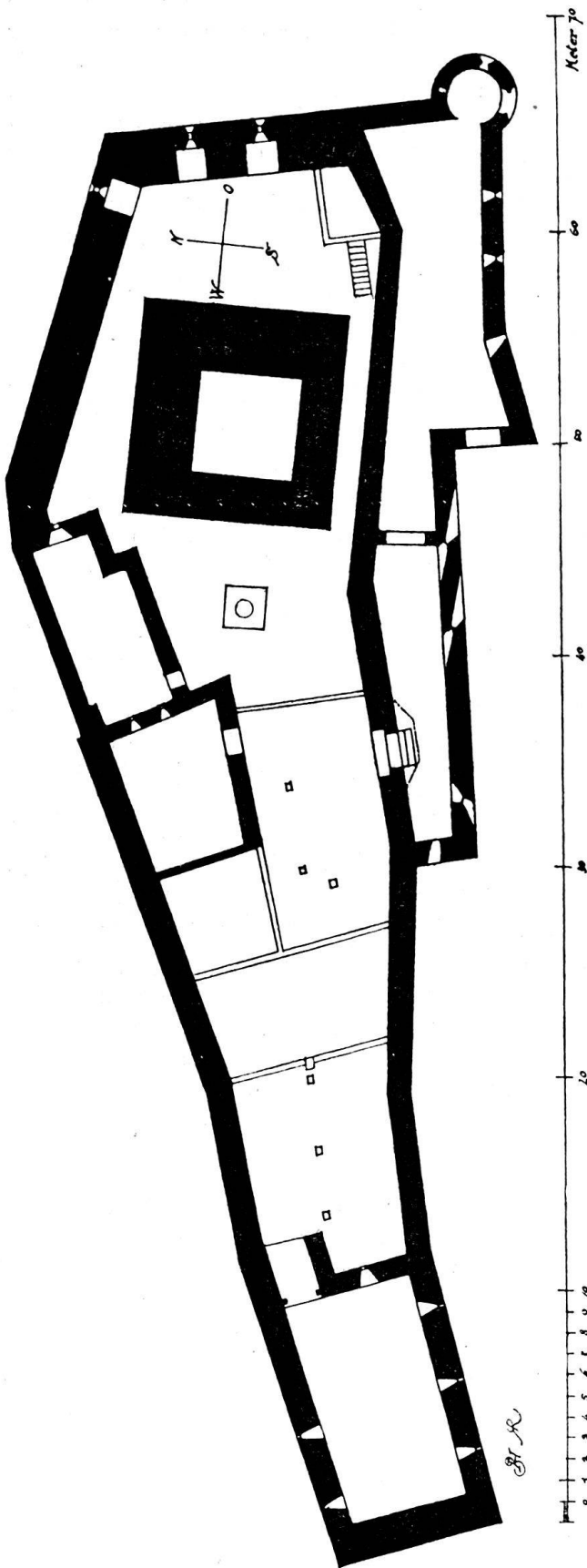
R. 1888.

Hohenklingen. Burg bei Stein a. Rh. *W. Wackernagel*, Kleinere Schriften, Bd. II, S. 327 ff. *Morel*, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins I, 454, II, 214. *Pupikofer*, Gesch. der Freiherrn v. Klingen (Thurgauische Beitr. zur vaterl. Gesch., Heft X. Frauenfeld 1869, mit dürftiger Planskizze). *Fr. Ziegler*, Gesch. d. Stadt Stein a. Rh. Schaffhausen 1862. S. 22, 31. *Ansichten* bei *Merian*, Topogr. Helvetiæ ec. auf der Ansicht v. Stein. *J. F. Wagner*, Die Burgen und Schlösser der Schweiz, Schaffhausen 1. Unzuverlässige Aufnahme bei *J. Neher*, Die deutsche Burg, ihre Entstehung und ihr Wesen, insbesondere in Süddeutschland. Berlin 1885, S. 24 u. f. Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfreunden in den Rheinlanden, Bd. 76, S. 140, 148 u. f. Taf. III, 12, u. IV, 4.

Die Freiherren von Klingen, eines der ältesten und bedeutendsten Geschlechter des Thurgau's, erscheinen zu Anfang des XIII. Jahrhds. auf dem Gipfel des Glanzes. Ihre alten Sitze waren die Stammhäuser Altenklingen und Hohenklingen. Seit dem XII. Jahrh. Schirmherren von Stein und Kastvögte des S. Georgenstiftes daselbst, erbaute ein Zweig dieses Geschlechtes die Burg Hohenklingen, was nach *Böschenstein* (Schriften des Vereins für Gesch. d. Bodensee's und seiner Umgebung, Heft 13, Lindau 1884, p. 16) zu Anfang des XII. Jahrhds. geschehen sein möchte. Sie nannten sich erst die v. Klingen ob Stein, seit dem XIV. Jahrh. v. Hohenklingen (*Vetter*, l. c. 32). 1359 gingen die Hälfte der Burg durch Kauf an Oesterreich, und durch 1413 und 1419 stattgehabte Verkäufe beider Hälften von den Hohenklingen an Kaspar v. Klingenberg über (*Ziegler*, S. 32). 1457 verkaufte Heinrich v. Klingenberg das Schloss an die Bürgerschaft von Stein (l. c. 34).



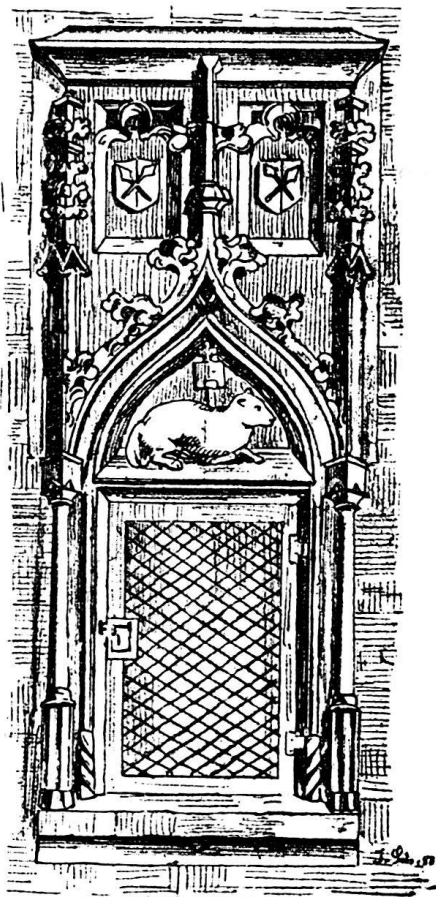
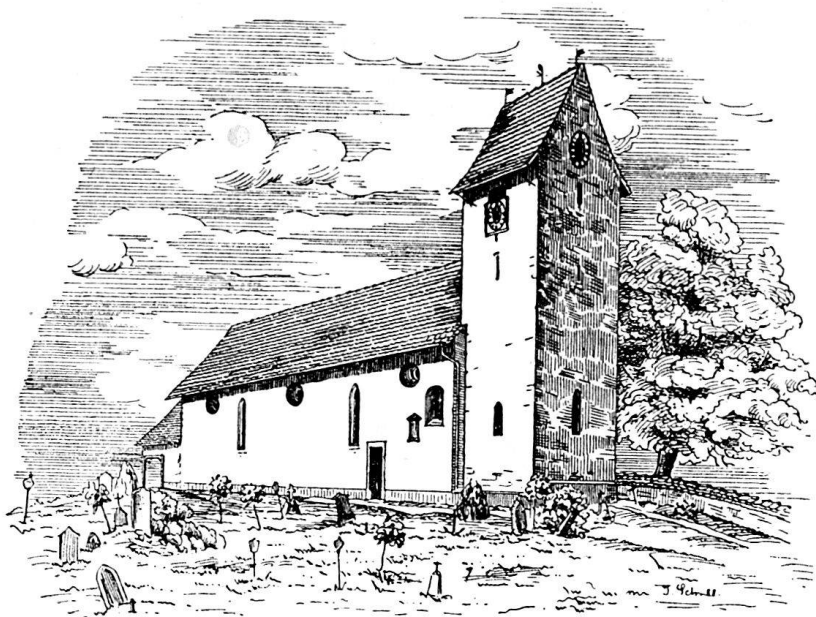
Die Burg erhebt sich als ein von W. nach O. langgestreckter Complex, unmittelbar über dem Städtchen Stein a. Rh. auf einem dreiseitig steil abfallendem Bergkamm. Nur von der O.-Seite, wo ein breiter Graben den Kamm durchzieht, ist das Gefälle erheblich geringer. An dem S.-Hange führt der Zickzackweg von Stein empor, der alte Burgweg scheint durch das Thal am N.-Fusse der Burg zum Graben und von hier über eine Zugbrücke zu dem Schlosse geführt zu haben. Jener Zickzackweg führt zu dem wahrscheinlich erst aus dem XVI. Jahrh. stammenden Aussenthore empor. Dasselbe befindet sich an der W.-Schmalseite eines kleinen rechteckigen Hofes, der sich dem O.-Ende der langen Burgfronte vorlegt. Aus der S.-O.-Ecke desselben springt ein verfallener Rundthurm vor. Dieser Hof, dessen Mauern noch zu Ende des vorigen Jahrhdts. gezinnt waren, ist ohne Zweifel erst später, bei Verlegung des Burgweges, entstanden. Die W.-Fortsetzung bildet ein schmaler Zwinger mit gezinnten Mauern und geschickt nach dem Aussenthore gerichteten Schusslöchern. Das O.-Drittel dieses Zwingers schliesst ein altes Rundbogenthor. Bogen und Pfosten sind in Einem Zuge von einem Wulste gefolgt, der auf schmiegenförmigen Basen und umgekehrten Würfelkapitälern anhebt. Fast am W.-Ende des Zwingers öffnet sich in der langen, m. 1,15 starken Burgfronte eine ähnliche Rundbogenthüre. Pfosten und Bogen sind aus Muschelkalk gemeisselt, die Keilsteine mit flach gebuckeltem Spiegel versehen. Der unregelmässige Zug der Ringmauer folgt mit beträchtlicher Verengung nach Westen der Form des Plateau's. Im Beringe, nahe bei dem O.-Schilde, steht der Donjon und N.-W. vor demselben die Kapelle. Von da bis zum Palas, der den W.-Abschluss der Burganlage bildet, scheinen ursprünglich feste Bauten nicht bestanden zu haben. Der *Donjon* ist ein annähernd quadrat. Bau von m. 20,60 Mauerhöhe. Die äusseren Maasse am Fuss des Thurmes betragen m. 10,10 O.-W. L. : 9,85 Br., die inneren im ersten Stocke m. 5 O.-W. : 4,94 N.-S. Die Mauerung besteht aus grossen Kieseln und Bruchsteinen verschiedenen Materiales. Die Ecken sind mit Sandsteinquadern geblendet, die mit glatt gewölbten Spiegeln und sauber gearbeiteten Kanten und Saumschlägen versehen sind. Die Stärke bleibt im Wesentlichen durch die ganze Höhe gleich. Die O.- und N.-Seite sind noch im 3. Stocke m. 2,84, resp. 2,91, die beiden andern Mauern m. 2, resp. 1,92 dick. Sämmtliche Etagen sind mit flachen Balkendielen bedeckt. Primitive Holztreppen führen an der O.-Seite in Einem Zuge von Stockwerk zu Stockwerk empor. Der rundbogige Eingang an der S.-Seite ist 9 m. über dem Boden des Hofes gelegen. Das Einsteigeloch zu dem Erdgeschosse befindet sich in der N.-O.-Ecke des ersten Stockes. Die Lothung bis zu dem Boden des Ersteren ergibt m. 8,54. Der erste Stock, zu welchem die Pforte führt, enthält in der N.-W.-Ecke einen Kamin. Der gemauerte Mantel wird von einem Holzrahmen getragen. An der W.-Seite öffnet sich ein spitzgiebeliges Fensterchen mit flachgedeckter Stufenkammer. Die Theilung des zweiten Stockes gibt *Næher* unrichtig an. Es gab nur 2 Abschnitte, die durch eine von der Mitte der S.-Seite ausgehende Bohlenwand getrennt waren. Die O.-Hälfte ist der Treppenraum, die S. war muthmaasslich Kemenate. In der N.-W.-Ecke scheint ein Kamin oder Ofen gestanden zu haben. An der S.-Wand befinden sich 2, an der W.-Wand ein Fenster. Die schmalen Oeffnungen sind im Rundbogen geschlossen, die tiefen und weiten Kammern stichbogig gewölbt. Sie scheinen nachträglich mit spätgoth. formirten Bogen- und Pfostenkanten versehen worden zu sein. In der W.-Fensterkammer an der S.-Wand befindet sich ein viereckiges Wandgelass, dessen Oeffnung von gemeisselten Rosetten umgeben ist. Die Deckenbalken sind einfach spätgoth. gegliedert. Das dritte Stockwerk, ein ungetheilter Raum, ist nur S. mit 2 schmalen Spitzbogenfenstern in flachbogiger Kammer geöffnet. Die ungegliederten Deckenbalken sind in der Mitte mit flachen Kreisen besetzt. Im vierten Stocke, wo die Mauerstärke nur noch m. 0,95 beträgt, wird das offene Dachgestühl von 2 einfach formirten Holzpfeilern gestützt. Zwischen den durch die ganze Etagenhöhe gehenden Zinnen waren noch 1862 die hölzernen Geschützblenden erhalten (Abbildung bei *Næher* l. c.). Den Abschluss dieses obersten Stockes bildet ein Zeltdach. Eine Kanone mit alter Laffette und schlankem achteckigem Geschützrohr trägt an dem Letzteren das Datum 1526. Die umgebenden Ringmauern sind in geringer Entfernung von dem Donjon errichtet, daher denn nachträglich dieser ganze O.-Theil des Hofes bis zur W.-Fronte des Thurmes eingedeckt worden ist. Am schwächsten ist die S.-Mauer, aus welcher der Wallgang auf Holzwerk vorkragt, am stärksten (m. 2,55) der O.-Schild, die Dicke der N.-Mauer beträgt m. 2,25. Auf der Mauerstärke beider befindet sich m. 4,95 über dem Boden des Hofes ein m. 1,50 breiter Wallgang. Der O.-Schild ist zu ebener Erde mit 2 rundbogigen Stufenkammern versehen, in denen sich eine viereckige, nach Aussen stark verengte Lucke befindet. Eine gleiche Lichtung befindet sich am O.-Ende des N.-Schildes. Eine Traverse, die *Næher* zwischen diesem und der N.-W.-Ecke des Donjons verzeichnet, ist nicht vor-



handen. An den Fuss des O.-Schildes verlegt *Näher* (S. 27) die »stallartigen Zellen für die Gefangenen« (jetzt Schweinestall). Hart vor der N.-W.-Ecke des Donjons, wo sich die Stärke der Ringmauer auf m. 1,06 reducirt und der Wallgang ganz auf Holzwerk vorkragt, lehnt sich der Ringmauer die ehemalige *Burgkapelle* an. Sie ist ein schliesslich des viereckigen Chores m. 8,94 l., das einschiffige Langhaus im O. m. 4, im W. 3,50 br. Chor und Schiff waren in gleicher Höhe mit einer m. 3,80 über dem jetzigen Boden befindlichen Balkendiele bedeckt, längs der N.-Ringmauer war über dieselbe der Wallgang geführt. Ein Chorbogen existirte nicht, auch haben Ch. und Sch. im N. die gleiche Flucht. Die Schlusswand des Chs. ist bis auf einen an die N.-Wand stossenden Fensteransatz zerstört. In der W.-Hälfte des Schs. befand sich, von einem Balkenboden getragen, eine nur m. 1,92 hohe Empore, zu der eine Thüre an dem W.-Anbau führte. Darunter befinden sich zu ebener Erde 2 Stichbogenfenster, daneben öffnet sich am W.-Ende der S.-Langwand eine ungliederte, jetzt nur m. 1,36 hohe Rundbogen-thüre. An der N.-Seite des Chs. Reste spätgoth. Malereien; Rankengewinde, die eine Heiligenfigur umgeben. Neben der Kapelle, vor der W.-Seite des Donjons, befindet sich in dem unbedeckten Hofe der Sodbrunnen. Am W.-Ende der Burg erhebt sich der zweistöckige *Palas*. Seine Westfronte erhält ihren horizontalen Abschluss durch 3 Zinnen. Sämmtliche Etagen sind mit flachen Balkendielen bedeckt. Zu dem kahlen Erdgeschoss führt ein an die N.-Ringmauer gelegter Durchgang, der ohne Zweifel als Unterbau zu einer nach dem ersten Stock geführten Freitreppe diente; er ist mit einer rundbogigen Tonne bedeckt. Das erste Geschoss, wieder ein einheitlicher Raum, ist der sogen. Rittersaal, m. 10,69 (W.-O.) l. : 5,83 br. und 5,17 hoch. Als Träger der rohen Balkendiele springen aus der S.-Wand schmucklose Consolen vor. Die Pforte am N.-Ende der O.-Wand hatte 2 Thüren, deren eine sich jetzt noch mit senkrechten Holzzapfen in den an der Schwelle und dem Sturz befindlichen Pfannen dreht. Gegenüber deutet ein schräger Wandstreifen auf das ehemalige

Vorhandensein eines Kamines. Daneben, hart neben der S.-Wand, ist ein Stichbogen, vermuthlich die Kammer einer ehemaligen Fenstergruppe, vermauert. An der N.-Wand, wo man die Spuren einer marmorirten Quaderdecoration erkennt, sind 2 hochliegende viereckige Kammern angebracht. Jede derselben ist mit 2 ungegliederten Rundbogenfensterchen mit glatter viereckiger Theilstütze geöffnet. An der S.-Langwand befinden sich eine Halbbogennische mit Stufensitz und Spitzgiebelfensterchen und eine flachbogige Kammer mit einer dreitheiligen Gruppe von viereckigen Fenstern. Das zweite Stockwerk enthält moderne Gastzimmer. An den Palas stösst O. ein quer auf beiden Ringmauern errichteter Fachwerkbau. Er enthält das hölzerne Treppenhaus zu dem Palas und O., durch eine Blockwand mit hölzerner Rundbogenpforte getrennt, ein flachgedecktes Zimmer, das S. mit 3 viereckigen Lucken und N. mit einer Schlüsselscharte geöffnet ist. Es folgt O. ein unbedecktes Höfchen, gegen welches N. und S. die hölzernen Wallgänge vorkragten. Jenseits desselben, den W.-Abschluss des Hofes vor dem Donjon bildend, folgt ein zweiter Ueberbau. Er enthält O. den grossen Flur, aus dem über dem Burghor dreieckig die hölzerne Wächterstube vorkragt. Eine originelle Inschrift an derselben lautet: »So der Herr selbst auf uns Acht | Hatt der Wächter gutte Wacht | Disser vorschub zum rothen Laden genant ist erbauwen und verschirnt mit brätteren | In aufsicht zweyer Vetteren | Joh. Conrad Vetter Joh. Conrad Vetter ober und under bauw Meister. 1762.« Das O.-Seitenfenster dieses Ausbaues ist durch eine in der Zwingermauer sinnreich angebrachte Lucke auf das Aussenthor gerichtet. W. stösst an den Flur ein Zimmer mit flach gewölbter Balkendecke. Die Mitten der Unterzüge sind mit flachen Kreisen und die Köpfe an den Wänden und dem Mittelzuge mit Lilien besetzt. An der S.-Wand öffnen sich 2 Fenster. Die Flachbögen werden von einem einfach goth. formirten Mittelpfeiler getragen. Der N.-Burghang setzt unter dem Schlosse mit einer ziemlich breiten Terrasse ab, deren Aussenkante ohne Zweifel mit einer Mauer bewehrt war. Ein alter Burgplan in der Stadtbibliothek Zürich, lässt auf das Vorhandensein einer Traverse schliessen. In dem Zwinger der S.-Burgfronte ist ein Hirsch gemalt, dem sein natürliches Geweih beigegeben war. Die jetzt nur noch fragmentarische Inschrift lautete nach *Vögelin's* 1804 genommener Copie: »Als man die Jahrzahl hat gezelt | Wie zulezt hie unten wird vermelt | Hat sich ein Hirsch zu Fang begeben | der abgebildet ist hieneben | Er kam erstlich mit vollem Lauff | Und richt sich an der Maur hinauf | Er lief darnach zweymal ums Schloss | Und klopft, dass man ihn einlaß | Mit ghörn und läuffen an das Thor | Wie selbes alsbald göffnet war | Er lief herein an diese Statt | Da er sein Leben glassen hat | Sigst und Bauherr war dazumahl | Joas Haubenschmied. Schliesslich man soll | Den feinden nicht trauwen so wohl | Sondern sich Gott befehlen thun | Und bey ihm suchen Ruh | Der Herr geb sein Gnad und Geist darzu. 1627. Renovirt 1775.« R. 1888.

Löhningen. Dorf, Bez. Reyath. *Kirche.* *Nüscheler* II, 1, 18. *Bæchtold* 84 u. f. Zu Anfang des XVII. Jahrhdts. fand ein Neubau statt, für welche der Glasmaler *Bernhardin Schryber* das (nicht mehr vorhandene) Fenster mit dem Stadtwappen lieferte (*Rüeger* 451, n. 7). Vorhanden sind noch 4 *Glasgemälde*: 1. Ganz verflickt, resp. zerstört; 2. Hübsche Rundscheibe aus dem Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrhdts. mit den Wappen der Weggen-Peyer und v. Waldkirch. 3. Stark verflickte gleichzeitige Rundscheibe mit dem Opfer Abrahams und einem bürgerlichen Wappenschild mit der Inschrift: »(Hans Heinrich) Kolman Diener (der Kirchen zu Berin)gen u. Löhningen.« 4. »Die statt Nünkilch. 1574. Auf einem weissen, mit schwarzen Schnüren belebten Grunde stehen zu Seiten des Stadtschildes ein geharnischter Pannenträger und ein Hellebardier im Festgewande. Ueber der aus Voluten gebildeten Bekrönung Simson mit dem Thore von Gaza und den Löwen überwindend. Ordinäre Arbeit. Der *Taufstein* entspricht demjenigen aus der K. von Beringen. R. 1888.

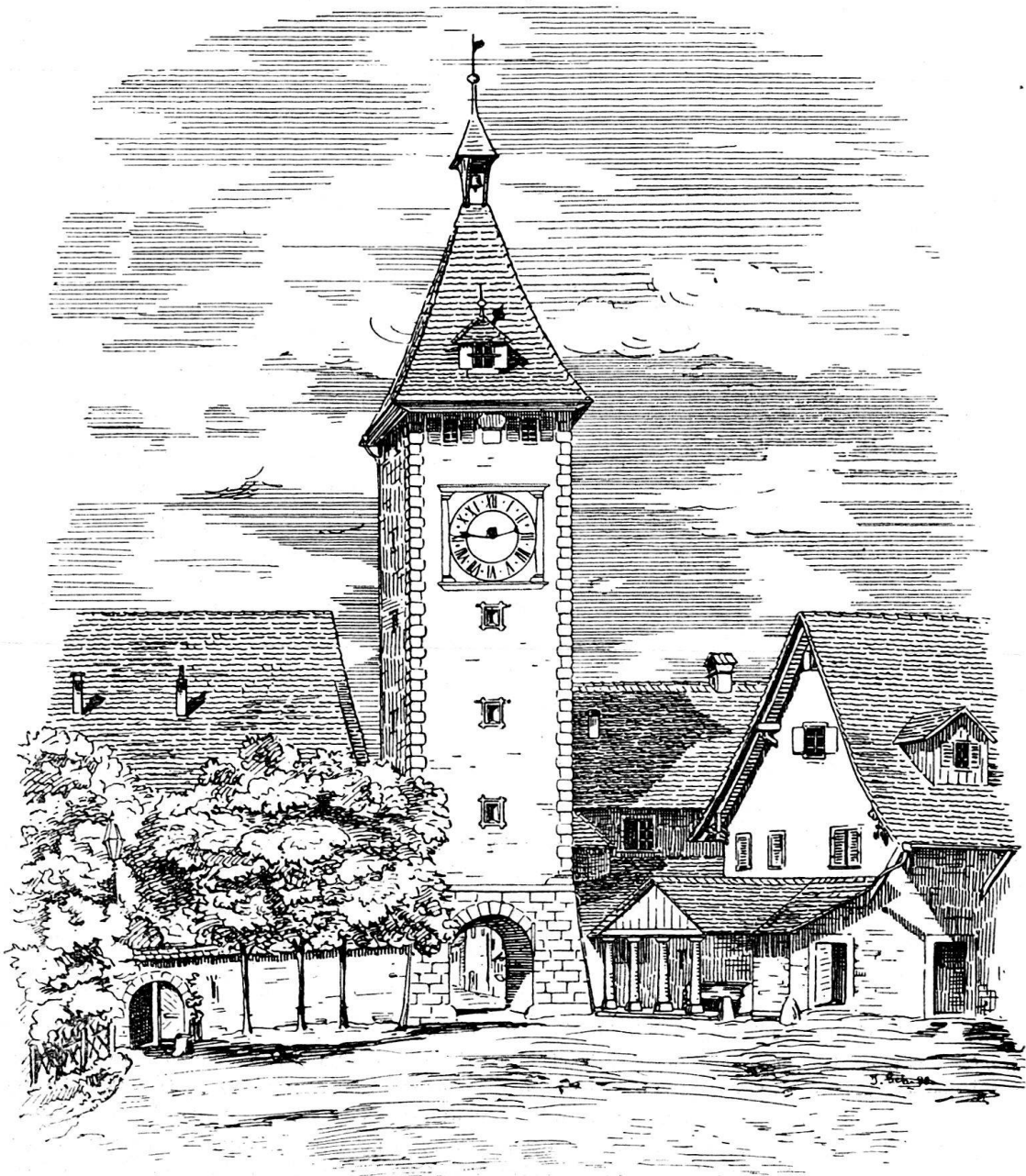


Lohn. Dorf, Bez. Reyath. *K. S. Martin. Rüeger* 419. *Nüscheler* II, 1, 22. *Bächtold* 90. 1259 schenkt Graf Hartmann v. Kyburg seine Güter in der Villa Lone sammt der dortigen Kirche dem Kloster Paradies. Der viereckige Thurmchor ist ein roman. Bau aus dem XII. bis XIII. Jahrh., m. 4,40 Br. : 5 m. O.-W.-Tiefe. Die flachgedeckte Holzdecke ist modern. Jede Seite enthält ein geschmiegttes Rundbogenfenster. Der ungegliederte halbrunde Chorbogen ruht auf nur unter der Leibung vorspringenden Gesimsen, die aus Schmiege und Platte bestehen. Der kahle Hochbau über dem Ch. ist in 2 Geschossen mit viereckigen Schlitzfenstern geöffnet und mit einem Satteldache bedeckt. Das jetzt auf gleicher Höhe mit dem Ch. gelegene einschiffige Langhaus ist modernisirt. Die hölzerne Cassettendecke wurde 1861 erstellt. Das rundbogige W.-Portal, dessen äussere Kante von einem Rundstabe begleitet wird, scheint roman. zu sein. In das N.-Chorfenster ist das spätgoth. *Sacramentshäuschen* gesetzt; über dem viereckigen Steingelass wölbt sich ein mit Kreuzblume und Krabben besetzter Kielbogen. 2 Fialen flankiren denselben, das Relief des Bogenfeldes stellt ein ruhendes Lamm mit der Kreuzfahne dar. Zu Seiten des Kielbogens sind in viereckigen Compartimenten unter dem krönenden Horizontalgesimse 2 Schilde angebracht. Jeder weist 2 gekreuzte Streitkolben. Der *Taufstein*, ein kahler achteckiger Kelch, weist auf der Kranzborte die eingemeisselte Minuskelschrift: »† ano dñi . m . cccc . xx . i . die . aplis.«

R. 1888.

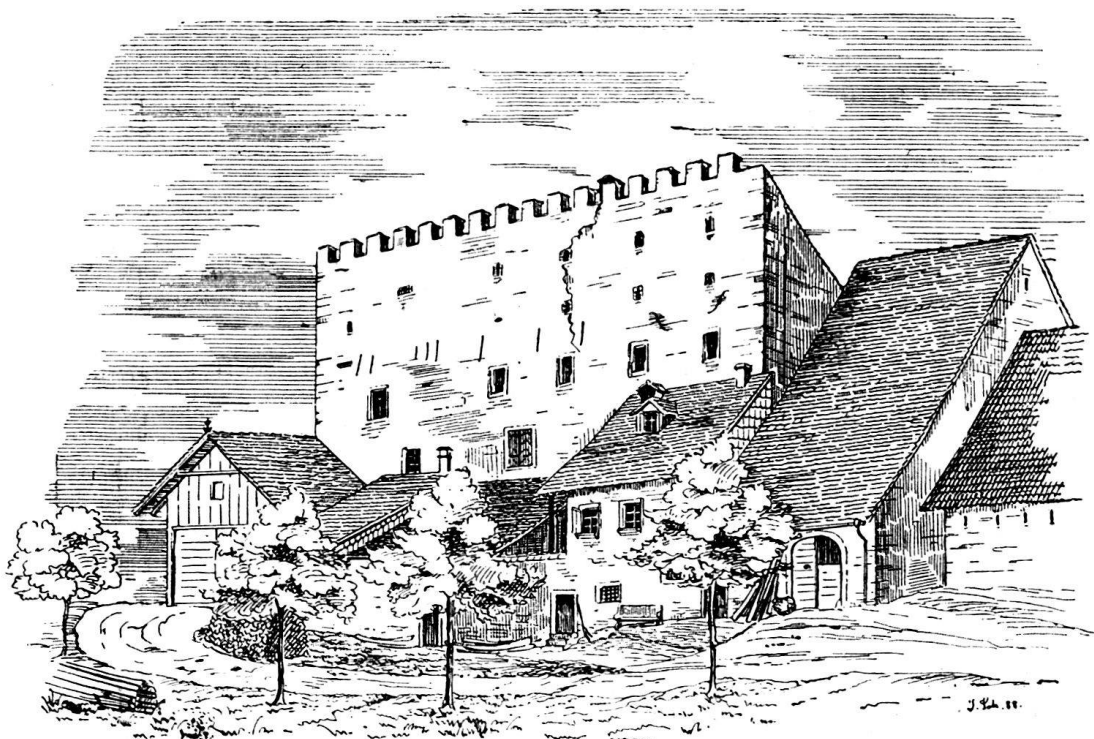
Neunkirch, richtig Neukirch. Städtchen im Bez. Oberklettgau (*Rüeger* 452 u. f.). Stadtprospect bei *Merian*, *Topogr. Helvetiæ ec.*, Ausg. v. 1654. Dass die 861 von Landfrith geurkundete Schenkung an das Kloster Rheinau »ad Niuchilchun« (*Rüeger* l. c., n. 8. *Meyer v. Knonau*, *Das Cartular von Rheinau*, *Quellen zur Schweizergesch.* III, p. 9) auf Neukirch zu beziehen sei, ist, nach brieflicher Mittheilung des Herrn Pfarrer *A. Bächtold* in Schaffhausen, sehr wahrscheinlich. Im Weiteren wird Niuchilchun genannt in Urkunden von 1122, 1155, 1253 (l. c.). Schon 1122 gehörte N.-K. dem

Bischof von Constanz, in dessen Namen ein Vogt regierte (454, n. 1). 1155 Curtis in Niunkyrchen cum ecclesia (l. c., n. 2). Stadt wird Nuwkilch zum ersten Male in der Öffnung von 1330 genannt (452, n. 9; 454, n. 2). 1525 wurde dieselbe durch Bischof Hugo von Constanz an die Stadt Schaffhausen verkauft (455, n. 5). »Es ist dise stat nach den gwerben der burgeren zimlich erbuwen und ganz mit einem graben umbgeben, so zimlich dief und an etlichen orten wol verwaret ist« (Rüeger 453). Ausserhalb der Ringmauer zu bauen wurde noch 1791 untersagt. 1811 wurde die Benutzung der Ringmauer unter gewissen Beschränkungen den anstossenden Hausbesitzern überlassen. Der Graben wurde erst seit dem dritten Dezennium dieses Jahrhdts. allmählig ausgefüllt (l. c., n. 6 u. 7). Die Stadtanlage bildet ein regelmässiges, von O. nach W. langgestrecktes Rechteck mit dreifacher Circumvallation. Den inneren Ring bildete die Häuserreihe, der in mässigem Abstände die erste Ringmauer und jenseits des Grabens die zweite folgte. Innerhalb des ersten Viereckes begrenzen 3 Häuserreihen 4 von O. nach W. durchgehende Gassen. 2 Quergassen befinden sich am O.- und W.-Ende des Städtchens, eine dritte ist durch die Mitte geführt. Den O.- und W.-Ausgang bewehrten 2 Thorthürme, hier das 1825 am 9. April durch Brand zerstörte *Unterthor*, im O. das



noch bestehende *Oberthor*. Beide nahmen den Zwischenraum zwischen der Häuserreihe und der inneren Ringmauer ein. Jenseits des Grabens, über welchen eine Brücke führte, war der Ausgang durch einen Zwinger gedeckt. Ausserdem waren nur die N.-O.-Ecke der inneren Ringmauer mit einem Rundthurm und die Mitte des S.-Zuges mit einem auf die Mauer gebauten Thülmchen besetzt. Das 1574 erbaute *Oberthor* ist ein kahler viereckiger Bau, die Stadtseite ist modernisirt. Der Durchgang, der sich mit rundbogigen Thoren öffnet, ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen, die in den Ecken verlaufenden Rippen haben das gewöhnliche Kehlprofil und treffen in einem offenen Ringe zusammen. Zu Seiten des äusseren Bogens sind 2 Inschriften gemeisselt, l.: »GALT EIN FV|DER WIN HVN|DRT VND 5 GVLDEN 1574.«, r.: »GALT EIN MVT KORN|. 6. GVLDY 5 BATZE | 1574 . 1572.« Die drei folgenden Geschosse sind mit viereckigen Fenstern geöffnet, Rundstäbe, die sich in den Ecken verschränken, bilden die Umrahmung. R. 1888.

1. An der N.-O.-Ecke des Städtchens und mit seinen Aussenfronten Theil der inneren Ringmauer bildend erhebt sich der »Hof«, 1330 gedink hof, dinkhof, 1452 u. ö. »Schloss« genannt (*Rüeger* 454, n. 12; 455, n. 6), 1551—58 umgebaut (l. c. 456, n. 1). Der Bestand dieses stattlichen Gebäudecomplexes ist noch heute im Wesentlichen derselbe, wie er bei *Merian* erscheint. Ein kahler



Th. mit Satteldach öffnet W. von der Stadt her den Zugang zu dem unregelmässigen Hofe. Der Durchgang ist mit einer Tonne überwölbt und mit 2 ebenfalls rundbogigen Thoren geöffnet. Die gegenüberliegende O.-Fronte des Hofes wird bei *Merian* durch eine hohe gezinnte Mauer begrenzt. In der N.-O.-Ecke befindet sich ein theilweise abgebrochener runder Treppenthurm. Vom Hofe führt zu der steinernen Wendeltreppe eine viereckige, goth. profilirte Thüre, über welcher ein in Renaissance-stile gehaltene Superporte 2 ausgemeisselte Schilde enthält. Die N.-Seite des Hofes wird durch das lange Hauptgebäude begrenzt. Dasselbe ist hofwärts, einschliesslich des Erdgeschosses, vier Stockwerke hoch und mit einem Pultdache bedeckt, hinter welchem die hohen, zu oberst mit 2 Reihen von verschiedenartig geformten Schiesscharten durchbrochene Aussenmauer mit einem Zinnenkranze abschliesst, in ähnlicher Weise ist der O.-Halbgiebel bekrönt. An der Hoffronte sind 2 Daten gemeisselt, 1777 über einer Thüre und 1594 an einem Fensterpfosten des ersten Stockes. Das zweite Stockwerk ist mit goth. Kreuzfenstern geöffnet. Hier liegt ein mässig grosser Saal, dessen Deckenornamente im März 1888 einem Antiquitätenhändler verschachert worden sind. Leicht profilirte Querlatten gliedern die flache Diele, schmale, flach geschnitzte Friese mit Ranken, Brustbildmedaillons, einer Thier-

hetze, Alles in bäurischer Ausführung, halb goth., halb im Renaissancestil gehalten und 1555 datirt, schmückten den Mittelzug und die Langborten. Die 3 inwendig flachbogigen Fenster an der S.-Seite haben die alten steinernen Sitze bewahrt. Im dritten Stocke befindet sich über der hölzernen Treppe ein einfach goth. formirter Holzpfeiler. R. 1888.

2. *Gemeindehaus*. N. an der Mitte der Hauptgasse. Durch die Mitte des Erdgeschosses führt ein flach gedeckter Gang, der sich beiderseits mit einem ungegliederten Rundbogenthore öffnet. Der Hochbau besteht aus 2 Geschossen, von denen das erste gegen die Hauptgasse mit 2 langen Gruppen von viereckigen, in der Mitte überhöhten Fenstern geöffnet ist. Diese Fenster gehören zu drei Räumen, dem W.-Gerichtszimmer und 2 grossen Sälen. Die meistens runden Fenstersäulen, deren eine das Datum 1568 trägt, sind spiralförmig gekehlt und mit würfelförmigen Basen und Kapitalen versehen. Die flachen Holzdecken sind mit einfachem, aber wirksam profilirtem Leistenwerk gegliedert. Als Consolen des Mittelzuges in dem O.-Saale fungiren die Schnitzfiguren eines Maurers und eines Zimmermannes, die an eine Episode in der Baugeschichte erinnern sollen: Maurer und Zimmermann warfen sich gegenseitig die Verzögerung des Werkes zu, durch Gerichtsspruch wurden sie verurtheilt, ewig die Decke zu tragen (Mittheilung des Herrn Oberlehrer *W. Wildberger* in N.-K.). Der grosse Saal im zweiten Stocke ist mit einer roh gezimmerten Balkendiele bedeckt, die von einem achteckigen, einfach goth. formirten Holzpfeiler getragen wird. R. 1888.

3. Die in einem Urbar von 1303 erwähnte *Kapelle S. Johannes* in der Hintergasse des Städtchens (*Rüeger* 457, *Nüscherer*, *Gotteshäuser* II, 1, 20, Beiträge z. vaterl. Gesch., herausgegeben vom hist.-antiq. Verein des Kts. Schaffhausen II, 67, *Baechtold* 112) hatte 2 Altäre. Sie wurde 1866 »restaurirt« und ist ein einschiffiger, kahler, modern goth. Bau. R. 1888.

4. *Pfarr- und Leutkirche U. L. Frau* (»Bergkirche«), S.-O. vor dem Städtchen auf einer Anhöhe gelegen (*Rüeger* 456, *Nüscherer* II, 1, 18, *Schaffhauser Beitr.* II, 74 u. f. *Baechtold* 111), die älteste K. des Klettgau's und angeblich Mutterk. von 9 Dörfern. Niuchilch wird zuerst erwähnt in dem Privileg Kaiser Friedrichs I. von 1155 (Schweiz. Urk.-Reg. Nr. 2020). 1479 uf Nünkilch zu Nünkilch 1520 uf Nuwkirch; noch jetzt heisst die Bergkirche »uf Nüchilch« (*Rüeger* 456, n. 4). Ausser dem Hauptaltar hatte die K. 2 Nebenaltäre: den hl. Katharinen- und Kreuzaltar (l. c. 457, n. 1). Der Kern der Anlage stammt aus roman. Zeit. Zu Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhdts. fand ein Umbau statt, bei welchem der viereckige N.-Ch. (m. 7,45 N.-S. br. : 5,73 tief) nebst der S. anstossenden Sakristei und der Thurm errichtet worden sein mögen. Die Fundamente der Sakristei, eines kleinen viereckigen Gebäudes, sind 1878 auf der Stelle des S. Chores wieder gefunden worden. 1598 wurde die K. durch Hinzufügung des S. S.-Schiffes und des S.-Chores erweitert und 1878/79 gründlich »restaurirt«. Die ursprüngliche Anlage bestand aus dem einschiffigen flachgedeckten Langhause und einem halbrunden Chor, dessen aus schönen Quadern gefügte Fundamente 1878 wieder zum Vorschein kamen. Gleichzeitig wurde an der N.-Wand des Schiffes, wo sich der Thurm erhebt, ein hoch gelegenes Rundbogenfensterchen gefunden (Mitthlg. des Herrn Oberlehrer *W. Wildberger* in Neunkirch). Zu Ende des XVI. Jahrhdts. wurde die S.-Wand des m. 21,35 langen Schs. mit drei leicht gekehlten Rundbögen durchbrochen, die von 3 Säulen und einer W.-Halbsäule getragen werden. Diese starken Stützen ruhen auf attischen Basen und haben niedrige Blattkapitäl. An der Deckplatte der zweiten Säule von W. an ist das Datum 1598 gemeisselt. Die Breite des neuen Nebenschiffes beträgt m. 5,20 und die Gesamtbreite des Langhauses wurde durch Hinzufügung desselben auf m. 14 erweitert. Beide Schiffe sind in gleicher Höhe mit flachen Gipsdielen bedeckt. Die Spitzbogenfenster sind leer, die Thüren modern. O. sind beide Schiffe nach den 3 Stufen höher gelegenen Chören geöffnet. Die Vorlagen und der Mittelpfeiler, welche die halbrunden, leicht gefasten Scheidebögen tragen, sind mit antikisirenden Gesimsen abgedeckt. Ein ungegliederter Rundbogen trennt die beiden Chorabtheilungen, die in gleicher Höhe mit flachen Gipsdielen bedeckt sind und ihren gemeinsamen Abschluss durch eine geradlinige O.-Wand erhalten. Die Gesamtbreite beträgt m. 12,20, die Tiefe 5,73. Die Fenster und die Thüren an der Schlusswand sind modern. Das nicht mehr vorhandene *Sakramentshäuschen* an der N.-Wand war schon 1878 seiner steinernen Einfassung beraubt, das Innere mit blauen Sternen bemalt. Neben dem Sch., an der Mitte der N.-Seite, erhebt sich der viereckige Thurm. Die nach dem Sch. geöffnete Spitzbogenthüre ist einfach gekehlt. Das hohe Erdgeschoss ist mit einem vierkappigen Klostergewölbe bedeckt, dessen einfach gekehlt. Rippen in den Ecken spitz verlaufen. Der runde Schlussstein ist mit einer Rosette geschmückt. Ueber dem Erdgeschosse ist der Th. durch Wasserschläge in 4 Etagen

getheilt, deren oberste unter dem abgewalnten »Käsbissen« auf jeder Seite mit einem zweitheiligen Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaasswerk sich öffnet. Reste von *Wandgemälden*, die 1878 zum Vorschein kamen, lassen auf eine vollständige, aber in verschiedenen Zeiten durchgeführte Ausmalung der K. schliessen (*Rahn*, Sonntagsblatt des »Bund« 1878, Nr. 10). An der N.-Wand des Schs. wurden vor einem Hintergrunde mit städtischen Bauten die Reste von Figuren, u. a. eines Bischofs, gefunden. Aus derselben Zeit, dem Anfange des XVI. Jahrhdts., möchten drei ebenfalls sehr handwerkliche Bilder an der N.-Wand des Chs. stammen: 1. Die Darstellung des Schmerzensmannes zwischen Maria und Johannes, zu deren Füßen der Stifter und die Stifterin des Bildes knieten. 2. Ein unenträthselter Vorgang aus dem Leben Mosis. 3. Eine rohe Darstellung des Abendmahles. Werthvoller waren 2 Bilder, die an der O.-Wand des N.-Chores zu beiden Seiten des nachträglich erweiterten Fensters zum Vorschein kamen. Ihr Stil war derjenige des XIV. Jahrhdts. und sie stellten l. die Anbetung der Könige, r. die Geburt des Heilandes vor. Nicht mehr erkennbare Reste von Malereien traten auch an der N.-Wand des Schs. beim Th. zu Tage. Sämmtliche Malereien wurden bei der Restauration übertüncht. Charakterlose Nachbildungen der Geburt und Anbetung besitzt der Hist.-antiq. Verein von Schaffhausen. Der spätgoth. *Taufstein* scheint aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. zu stammen. Die Kanten der achteckigen, gewölbten Schale sind von Rundstäben begleitet, die Flächen mit Nasenbögen ausgesetzt. Der achteckige Fuss ist durch Prismen mit der quadratischen Plinthe verbunden. An den Langwänden des Schs. tüchtige Hochrenaissance-*Epitaphien* von 1655; 1666; 1682; 1699; 1745 und 1769. R. 1878. 1888.

Rüdlingen vide Buchberg.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

Aargau. Auf der Allmend, hinter dem alten Schlosse in *Baden*, fand man eine Bombe, die aus der Zeit des zweiten Villmergerkrieges stammen mag. Damals wurde Baden — es war am 31. Mai 1722 — von den auf dem Wettinger Felde aufgestellten Zürchern mit Kugeln überschüttet (»N. Z.-Ztg.« v. 23. Juli, Nr. 205, Bl. 1). — Aus *Brugg* wird mitgetheilt, dass man in der Nähe des grossen Römerthurms, am linken Ufer der Aare, verschiedene Ziegelstücke, eine Amphore, ein Trinkgefäss, zwei Untersteller, eine Kette, einen Ohrenlöffel mit Griffel und Nadelöhr und angeschmolzene Metallstücke zu Tage förderte. Ausser diesen Bronze-Objecten fand man noch die Bruchstücke von fünf Thon- und Glasgefässen, eine Lampe, Farbstoffe etc. (»N. Z.-Ztg.« v. 12. Oct., Nr. 286, Bl. 1).

Appenzell l.-Rh. Herr Ständerath *Rüsch* theilt mit, dass die Restauration der *Stosskapelle* bereits im Jahre 1886 beabsichtigt worden sei. Es flossen zu dem Zwecke bedeutende freiwillige Gaben, die es möglich machten, dass das Aeussere der Kapelle schon 1887 wieder hergestellt wurde. Das Innere soll dieses Jahr fertig werden. Es kamen in der Kapelle auch mehrere alte Fresken zum Vorschein.

Baselland. Der Regierungsrath ertheilte der hist.-antiq. Gesellschaft in Basel die Bewilligung, in den Strassen der Umgebung von *Augst* nach Strassenkörpern römischen Ursprungs zu suchen (»Z. Tagbl.« v. 10. Oct., Nr. 241).

Bern. Der Gemeinderath von Bern wandte sich an den Grossen Stadtrath, die Regierung und die Zünfte mit der Bitte um Geldbeiträge für die Restauration der *Burgunder Teppiche*. Da es sich um eine rein bernische Angelegenheit handelt, ist davon abgesehen, vom Bunde einen Beitrag zu verlangen. Die Restauration wird von Frl. Bühler besorgt (»N. Z.-Ztg.« v. 18. Juli, Nr. 200, Bl. 2 und v. 8. Aug., Nr. 221, Bl. 2; »Z. Tagbl.« v. 19. Juli, Nr. 170). — Für den Ausbau des *Münsterthurms* fehlen noch 70,000 Fr. Die gezeichneten Beiträge belaufen sich auf 306,245 Fr. (»Z. Tagbl.« v. 16. Aug., Nr. 194). — Laut Telegramm v. 13. Sept. sollte am 14. im *Inselhospital* eine 1718 vergrabene bleierne Büchse mit Berner Münzen und auf Pergament geschriebenen Nachrichten gehoben werden, die Hebung ward jedoch vom Bundesrath wieder verschoben (»N. Z.-Ztg.« v. 14. Sept., Nr. 258, Bl. 1 u. v. 16. Sept., Nr. 260). — Der *Rittersaal* in *Burgdorf*. Der Rittersaalverein zählt nun 85 Mitglieder, deren Jahresbeiträge stets gute Verwendung finden. Die Sammlung hat sich bedeutend vermehrt. Bei ihrer Gründung bestand sie hauptsächlich aus den an der Wand aufgehängten Wappen und Trophäen, jetzt sind im Saale noch drei auf alterthümlichen Tischen ruhende Glaskasten und